

org v. Seidlitz auf Kauffung errichtet, seine Hausfrau (ohne Fragezeichen) ist Anna geb. v. Reibnitz. Statt Abraham v. Prsniz muß es A.v. Polsnitz heißen. Im Turm hängt außer der alten Glocke von 1437 eine neue polnische. In der St.-Johanniskirche sind nur noch die steinernen Monumente vorhanden, auch Kanzel und Taufstein, die beiden Altäre von 1498 und 1689 wurden anderswohin gebracht. Die Aufzählung der Epitaphien ist unvollständig, es fehlen die beiden ältesten Grabsteine von 1385 und 1483 im Fußboden vor dem Presbyterium wie auch der bedeutende Figurengrabstein für Lassel v. Huberg († 1516), (vgl. Lutsch, III, S. 436/37). S. 220: Die gotischen Fresken aus dem 15. Jh., die im Presbyterium der Kirche zu Hohenliebenthal aufgedeckt und restauriert wurden, sind abgebildet bei B. Steinborn und St. Kozak, *Złotoryja-Chojnów-Świerzawa* (Goldberg-Haynau-Schönau), Breslau 1971, S. 130/31. Altar, Taufstein und Orgel aus der profanierten evang. Kirche stehen nun in der kath. Kirche. Von den beiden Glocken im Turm ist eine 1832 von der evang. Kirchgemeinde gestiftet worden. S. 220: In Kauffung Glocke von 1753, in Tiefhartmannsdorf zwei Stahlglocken von 1927.

Auf weitere Bemerkungen muß aus Raumgründen verzichtet werden, so nötig und wichtig es wäre, bei den vielen verlesenen oder verschriebenen Familiennamen der Grabdenkmäler Korrekturen anzubringen. Da bei den hier gegebenen Hinweisen vor allem an deutsche Benutzer des Katalogs gedacht ist, sind die früheren Ortsnamen gebraucht worden; der Leser wird sie zur besseren Orientierung hinter die jetzt polnischen an den Rand setzen. Auch wer – wie der Berichterstatter – keine polnischen Sprachkenntnisse hat, wird ohne große Schwierigkeiten die angeführten kirchlichen Ausstattungsgegenstände verstehen, wenn er die sich ständig wiederholenden Vokabeln einmal aus dem Lexikon herausgeschrieben hat. Hingewiesen sei noch auf das beiden Bänden am Schluß beigefügte Literaturverzeichnis.

Für die mühevolle Arbeit dieses wichtigen Werkes zur heimatlichen Kirchen- und Kunstgeschichte gebührt den Verfassern aufrichtiger Dank. Der Katalog ist erhältlich bei dem Erzbischöflichen Diözesanarchiv in Breslau (Archiwum Archidiecezjalne 50–329 Wrocław, ul. Kanonia 12).

Johannes Grünewald

Roman Gorzkowski, *Najdawniejsze dzieje Złotoryi* (Die Frühgeschichte Goldbergs bis Ende des 13. Jahrhunderts). *Złotoryja* 1986, 55 S.

Roman Gorzkowski, *Bibliografia historii Złotoryi do roku 1983* (Bibliographie zur Geschichte Goldbergs bis zum Jahre 1983). *Złotoryja* 1985, 64 S.

Roman Gorzkowski – Tadeusz Szapował – Renata Wojteczek, *Złotoryja zabytki dawniej i dziś* (Goldberg einst und heute), *Złotoryja* 1987, 3 S. Text und 11 S. Abbildungen.

Der junge Autor ist Oberlehrer mit dem Fach Geschichte am Goldberger Lyzeum, der ehemaligen Schwabe-Priesemuth-Stiftung. Veranlassung zur Abfassung der ersten Schrift ist die 775. Wiederkehr der Verleihung des Magdeburger

Stadtrechts an die hospites de Auro durch Herzog Heinrich I. von 1211. Die Urkunde ist (S. 21) nach einer Vorlage von 1911 in Faksimile wiedergegeben. Auch die älteste Kirchengeschichte Goldbergs wird ausführlich erörtert auf Grund des päpstlichen Schiedsspruchs über den Rangstreit der beiden Pfarrer von 1217, ohne daß neue Ergebnisse vorgelegt werden können. Die Abbildungen vorgeschichtlicher Funde, von Lageplänen der alten Goldbergsiedlung und benachbarter Grabungsfelder, des ältesten Stadtsiegels von 1292 sowie der drei Kirchen und zweier Portale der Stadtpfarrkirche aus spätromanischer und frühgotischer Zeit verdienen, besonders hervorgehoben zu werden.

Die 1985 zusammengestellte Bibliographie (zum Gedenken an die 40-jährige Wieder-Rückkehr zum Mutterland [!] und in Vorschau auf die vor 775 Jahren erfolgte [deutsche!] Stadtgründung) umfaßt die stattliche Zahl von 1536 Titeln, darunter in den Nummern 1253 bis 1270 die der Kirchengeschichte, bis auf einen Zeitschriftenaufsatz über die Veränderungen der provinziellen Zugehörigkeit der Franziskanerkustodien Breslau und Goldberg eines polnischen Verfassers (1983) nur Arbeiten deutscher Verfasser vor und nach 1945, letztere könnten wohl noch um einige Nummern vermehrt werden. Die Tatsache, daß ich 1961 nur 100 Titel (40 selbständige Veröffentlichungen und 60 Einzelaufsätze) zusammengebracht habe, zeigt, wie fleißig seitdem, gerade auch von polnischen Historikern, an der Geschichte Goldbergs gearbeitet worden ist und welch große Leistung der Verfasser mit seiner gewissenhaft erstellten Bibliographie vollbracht hat.

Das dritte Schriftchen ist ein liebenswertes Bilderbüchlein mit der Wiedergabe von Motiven Friedrich Bernhard Werners aus seiner *Scenographia urbium Silesiae* von 1738 und der Federzeichnungen aus der *Topographia Silesiae* von 1748 – Prospekt der Stadt, Stadtplan. Franziskanerkloster, St.-Nicolai- und Stadtpfarrkirche –, dazu von Ansichten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die beiden Marktplätze, alte Lateinschule von 1765, des Flügelaltars von 1495 und der einstigen Kettenbibliothek in der Stadtpfarrkirche, weiter von Abbildungen der abgebrochenen Weißgerberwalke, der Bildsäule aus dem Ende des 15. Jahrhunderts an der kath. Kirche, diese und eine Partie an der Stadtmauer sowie des Figurengrabsteins für den Pastor Polo auf dem Nikolaikirchhof in Handzeichnungen, alle Illustrationen werden kurz erläutert. Das Heft ist in einen ansprechenden Umschlag mit dem Stadtwappen, dem Adler auf den drei Bergen, gefaßt.

Johannes Grünewald

Helmut Walter, 700 Jahre Ebersbach 1285–1985. Herausgegeben vom Rat der Gemeinde Ebersbach (Kreis Görlitz), 24 S., 16 Abb.

Die St. Barbara geweihte Kirche, 1346 erstmals urkundlich erwähnt, ist in zwei schönen Abbildungen wiedergegeben, ihre Geschichte bleibt ohne Berücksichtigung. Die statistischen Angaben und die Mitteilung einiger Sagen